

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates for different regions and durations (e.g., 14 fl., 7 fl., 3 fl.).

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Pettzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Arader Zeitung.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. G. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

Abzunehmen anwärts die Herren Haasenateln & Vogler in Wien...

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Brüssel, 12. April. Einem unbürgerten Gerücht aus London zufolge soll sich in Paris bereits eine Revolution gegen die Herrschaft der Commune organisiert haben...

Versailles, 12. April. (Abends 6 Uhr.) Aus Paris sind Unterhändler hier eingetroffen.

Im Schoße der Nationalversammlung war heute eine versöhnlichere Stimmung vorherrschend.

Politische Uebersicht.

Arad, 12. April.

Der unglückselige Bruderkampf vor Paris dauert mit abwechselndem Glück leider noch immer fort, doch scheint sich zuletzt der Vortheil auf Seite der Regierung von Versailles gewendet zu haben...

durch die Porte Maillot mit Sturm zu nehmen

Die Kämpfe der zum Kriegsdienst gepöblichten Pariser Nationalgarden scheint nicht sehr groß zu sein; bezeichnend in dieser Hinsicht ist das in Paris verbreitete Gerücht, daß im Faubourg St. Antoine zwischen dem Insurgenten ein Kampf ausgebrochen sei...

Wahrscheinlich um den gesunkenen Muth zu heben, versuchen die der Commune anhängenden Pariser Journale, daß eine ganze Reihe von Provinzstädten, darunter Marseille, Toulouse, Narbonne, Limoges u. s. w. sich in voller Insurrection befinden...

Die Handlungen und Reden der Communisten und ihrer Anhänger in Paris zeugen von ultraradicalen Sinne; sie und da beweist aber wieder ein kleiner Zug, daß man vor dem Aeußersten noch zurückschreckt oder vielleicht durch eine gewisse Mäßigung das Volk in Paris über seine eigene Sicherheit unter der „Schreckensherrschaft“ beruhigen will...

„Etoile belge“ wird aus Paris, 9. d., 7 Uhr Abends, telegrafirt: Das Bombardement wurde heute mit großer Intensität fortgesetzt. Der Arc de Triomphe diente den Pariser Truppen als Zielscheibe. Geschosse fallen auf denselben...

ben und rings umher. Die Sculpturen an der Westseite wurden getroffen. Die Redoute an der Porte Maillot ist stark beschädigt. Man ist in Paris auf einen Sturm gefaßt. Barricaden und Tranchéen entstehen auf dem Concordeplatz, in der Rue de Rivoli und der Rue Royale...

Das Bombardement hatte heute zwei Stunden lang eine außerordentliche Heftigkeit. Man zweifelt hier nicht mehr, daß der Sturm sehr nahe bevorsteht. Nationalgarden liegen im Hinterhalt auf den Elysäischen Feldern...

Uffly ist aus der Conciergerie entflohen. Außer Delescluze ist auch Bergeret verhaftet. Die Insurgenten behaupten, die Brücke von Neuilly wieder genommen zu haben. Bergeret's Adjutant klagt Cluseret an, mit öffentlichen Geldern Mißbrauch getrieben zu haben.

Die Mutation sängt an, in Paris zu mangeln. General Graf Palikao ist in Versailles eingetroffen und hat der Regierung neuerdings seine Dienste angeboten.

Der „Daily Telegraph“ erhielt aus Versailles, 9. d., Nachmittags, folgendes Telegramm: Der Mont-Balerien kommandirte den an die Porte Maillot angrenzenden Theil der Ceinture durch 36 Stunden. Der mit der Ausführung betraute Ingenieur-General berichtet, die Breche werde morgen practicable sein.

Feuilleton.

Wie man alte Jungfer wird!

(Von der Frau Base.)

Ja, es ist was besonderes mit dieser alten Jungferschaft! — Ich, seitdem ich verheiratet bin, dachte immer, diese armen Geschöpfe, die alten Jungfern, leiden gewiß unter dem Rathschlusse der Vorsehung, und es wäre nichts besser für sie, als sie möchten sich diesen Gedanken zu Herzen nehmen und — dulden. Als ich aber in diesen Blättern die Geschichte von der einst „Ballkönigin“, dann „bissigen alten Jungfer“ gelesen, verfiel ich ins Nachdenken. Ich habe so viele alte Jungfern in meiner Bekanntschaft und kenne deren Lebenslauf so ziemlich genau; laß' sehen, wie sie zu ihrer alten Jungferschaft gekommen. Da ist zuvorderst Fräulein Marie, meine liebe, traurige Freundin. Ihre blauen Augen schauen so sanft drein und sie ist gar nicht „bissig“, obzwar sie schon über dreieinhalbmal zehn Jahre hat. Sie erzählte mir ihre Geschichte folgendermaßen: Er war sehr, sehr schön, mit dunkeln, brennenden Augen und einem ledernen Schnurbärtchen. Er hat mir Liebe geschworen und ich ihm Treue. Er hatte einen Zweikampf und ist gefallen. — Und hier weint sie, die Arme. Sie hat nicht viel gelernt, aber ihr sanftes Wesen macht sie geschickt zur Gesellschafterin, seit ihre Eltern todt sind. Viele haben noch um ihre Hand geworben, aber sie ist treu. Ihr Zugeschwornen tröstet sie in ihren Träumen. Ihr treues Herz macht sie zur alten Jungfer.

Da habe ich eine andere Bekannte, sie heißt Julie. Ach, die war schön! Ich möchte so gerne ihre Schönheit beschreiben, aber dies gehört ja nicht zur Geschichte. Nicht zehn, auch nicht zwanzig, hunderte waren es, die ihr angingen, wie der Schweif

eines Kometen. Sie war überall Königin des Balles. Wie Viele fielen ihr zu den Füßen und flehten um das beglückende „Ja“; aber Keiner hat es erhalten. Einer hat sich sogar eine Kugel durch den Kopf gejagt — aus purer Liebe und Verzweiflung. Sie aber machte sich nichts daraus. Sie wollte nur Königin heißen. Und zehn Jahre lang regierte sie. Da fing ihr Diadem zu bleichen an; sie wurde ein einfacher Stern; im elften Jahre verschwand sie von der Bühne. Ihre kalte Stirne hat Runzeln, ihre grauen Augen schießen Verachtung auf alle Männer und ihr Herz lacht, wenn sie ein anderes Mädchen ihrem eigenen Schicksale verfallen sieht. Sie ist alte Jungfer, und ist bei ihrem Bruder „in Koff“.

Da ist wieder Fräulein Therese. Sie ist immer klein und darum so herzlich gewesen. Ihre kleinen Händchen waren immer so geschäftig, Alles war bei ihr in schönster Ordnung; das Herz der jungen Männer lachte, wenn sie in „ihr“ Hauswesen eintraten. Jeder fühlte sich so heimlich in ihrer Nähe und es fehlte auch nicht an Bewerbern. Und was that Therese? Sie sah Jedem aufrichtig in die Augen und ließ sich nicht berücken bei dem hörbaren Herzklopfen des Jünglings, sondern sagte ganz offenerherzig: „Mein Herr, sie haben sich geirrt an mir!“ — Dies that sie nicht einmal, auch nicht nur zweimal. — Nur dann schwoll ihr der Busen und senkten sich verschämt die Wimpern, wenn ein reicher älterer Herr und Junge gesellte sie neckte. Das war ihr Ideal, weil sie selbst etwas habgierig und ihre Eltern nur halb bemittelt waren. Aber stehe da, auch sie hat sich geirrt und ist — Puzmacherin.

Nun, Fräulein Fanny ist im Gegentheil sehr reich, aber sie hat heute eben dieselben Fehler wie vor achtzehn Jahren. Ihr Gesicht ist fingerdicke geschminkt und ihre großen, schwarzen Augen gaffen auch heute noch alle schönen Herren unverschämt an und ihr Lockenkopf scheint auch jetzt noch den jungen oder älteren

Leuten einen Wink zu geben. Dann, weiß Gott, was daran liegt, auf die Herren Officiere mag sie nicht gut schauen und einem gewissen Herrn Advocaten weicht sie schon auf hundert Schritte aus. Die jungen Leute lachen ihr nach, aber sie macht sich nicht viel daraus und — wird täglich älter.

Endlich muß ich doch wohl auf Fräulein Amalie kommen. Sie und ihre Frau Mutter waren wahrhaftige Zauberinnen. Der Vater war der Simandl und that Alles, was befohlen ward. Sie zauberten einen großen Kreis um sich von lauter jungen Leuten. Einer ging, der Andere kam. Fräulein Amalie sang und spielte am Flügel und schmachtete und seufzte laut auf nach schönen Liebes-Duetten und zog die Hand nicht zurück, wenn der zur Zeit gegenwärtige immer „Einzige“ selbe drückte oder gar küßte. Nach geschäner That erst zuckte sie auf und ließ das Seidenkleid rauschen und schaute sich um, und sah mit Wohlgefallen auf das prächtige Möbelment so, daß auch der Freier darauf aufmerksam wurde. Das war ihre Kunst. Und die Mutter kam immer so spät herein, so daß der Jüngling immer Zeit hatte, närrisch zu werden. Leider waren damals die Zeiten zur Narrheit gar nicht angethan und so verstrichen die Tage und ihre Kunst hilft nichts mehr. Sie ist bei Verwandten und ist wahrhaftig „bissig.“

Und nun ist es gerade genug, daß es in meinem Kopfe Licht werden kann. Ich sehe eben nicht überall Schicksalswendungen, sondern auch eigenes rütteln und schütteln an dem Bette, auf dem man einst ruhen will. Ich will nun, angeregt von der Geschichte der bissigen alten Jungfer, auch weiter nachdenken, vielleicht komme ich auch darauf, wie sich junge Mädchen verhalten haben, daß sie so glücklich waren, einen Mann zu bekommen. Vielleicht werde ich meine eigene Geschichte erzählen können. Wenn's erlaubt ist.

Ueber die Schrecken, die in der Stadt herrschen, wird in Pariser Berichten erzählt:

Das Depot der Polizeipräfectur gleicht immer mehr der Conciergerie in den Tagen des Schreckens von 1793. Es beherbergt Generale, Geistliche, Schriftsteller, Personen beider Geschlechter und jeden Alters und Standes.

Die Verhaftung des Erzbischofs von Paris mit seiner Schwester, Mlle. Darbois, und dem gesammten Personale des erzbischoflichen Palastes erfolgte am 4. um 4 Uhr Nachmittags. Am 5. wurde der apostolische Procurator Herr v. Surra verhaftet und gleichzeitig auf den Pfarrer der Madeleine von einem Mitgliede der Commune gefahndet. Die begleitenden Nationalgarden drangen in's Presbyterium, verhafteten das gesammte Personale, wie im erzbischoflichen Palaste, und nahmen Alles mit, was ihnen in die Hände kam. Der Pfarrer de Guerry entkam in bürgerlichen Kleidern in den Garten, wurde aber, als er über die Mauer steigen wollte, erkannt und verhaftet; eben so die Pfarrer von Saint Augustin und Saint Philippe-du-Roia. Die Jesuiten hatten sich bereits zwei Tage früher in Sicherheit gebracht, dagegen wurde in ihrem Hause in den Molincaux wie bei den Lazaristen in der Rue de Sévres geplündert und alles, was Werth hatte, fortgeschafft. Auch die Dominikaner der Rue Jean-de-Beaubais wurden heimgesucht und der Vorstand verhaftet, desgleichen der Director der von den Jesuiten in der Rue des Postes geleiteten Erziehungsanstalt.

Wir entnehmen diese Details der „Verité“, einem in der Regel zuverlässigen Blatte. Der „Affranchi“ geht noch weiter und meldet, daß der Jesuitenabt, Pater Disvain, der Deconom, Pater Jules Doubuet, sowie sämtliche Professoren, Beamten und Dienstboten des Jesuitencollegiums der Rue des Postes verhaftet worden seien, weil sie geheime Verbindungen mit Versailles, mit Charette, Cathelineau und anderen Helfershelfern des Papstes unterhalten hätten! Bedeutende Quantitäten Waffen und Schießvorräthe seien bei ihnen gefunden worden.

Aus Paris selbst darf jetzt Niemand mehr heraus, der keinen Erlaubnißschein hat. Ausgenommen sind nur die Frauen, Kinder und Greise. Viele junge Leute kommen aber doch durch, da sie sich für fünf bis zehn Franken den Schein auf dem Stadthaus oder der Polizeipräfectur, wo das Geld selten ist, im Geheimen verschaffen können. Die Wirtschaft in Paris ist jetzt eine ganz furchtbare geworden. Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Requisitionen sind an der Tagesordnung. Die Nationalgarden nehmen den Händlern, die von Norden her noch Zulass in die Stadt haben, größtentheils ihre Waaren weg, so daß dieselben jetzt ausbleiben, und es in Paris wieder sehr theuer geworden ist. Fast alle Läden sind geschlossen; der größte Theil der Kaffee- und Weinhäuser hat nur halb geöffnet, um, falls irgend ein Ereigniß eintritt, sofort schließen zu können.

Am 6. April wurde, wie ein Pariser Correspondent der „Independance“ erzählt, auf dem Plage de la Roquette ein Guillotine errichtet und sofort von den Nationalgarden verbrannt. Nach einem anderen Correspondenten wäre dieses Autodafé nicht auf dem Plage de la Roquette, sondern auf dem Voltairreplage vor sich gegangen, wohin man eine Guillotine, mit welcher sieben Köpfe auf einmal abgeschlagen werden konnten, also eine Art Revoluer-Guillotine brachte, aber mit der bereits festbestandenen Absicht, dieselbe zu verbrennen.

Die Verhaftungen, so heißt es in demselben Schreiben, dauern fort und man schätzt die Zahl derselben auf zehntausend, die sich indeß reduciren dürfte, da ein Theil derselben sofort wieder aufgehoben wurde. Unter den noch Verhafteten befinden sich der Erzbischof von Paris, der Abbé Deguerry und der Abbé Longallerie, Pfarrer von St. Augustin, den Pfarrer von St. Lorenz, Abbé Dugursnay schätze nur seine außerordentliche Popularität vor der Verhaftung. Der Imperialist Darbenne de la Grangerie sitzt als Geißel für gefangene Rothe im Gefängniß. Zur Rechten seiner Zelle befindet sich jene des Erzbischofs von Paris und zur Linken die Zelle Assy's, der bei einer berühmten „Löwin“ der Demimonde verhaftet worden ist.

Ueber die Hinrichtung der gefangenen Insurgenten wird der „Independance“ unterm 5. d. M. geschrieben:

„Die Rückkehr aus der Schlacht bei Chatillon war gestern beinahe ein Triumphzug. Die Truppe brachte ungefähr 1500 Gefangene mit, die auf das Plateau von Satori gebracht und hinter den hohen Mauern des Arsenals eingesperrt wurden, wo sie unter dem directen Feuer der Mitrailleusen und Truppen stehen. Ein anderer Transport von Todten, Verwundeten und Gefangenen kam durch die Allee von St. Cloud. Er wurde in das Militärspital gebracht, dessen große Treppe buchstäblich mit Blut angestrichen war. Ein

kleiner Zug auf der Place d'Armes bei welchem General Henry sich befand, erregte großes Aufsehen. Vor meiner Ankunft hatte der General Vinoy von einer Reconnoissance kommend, den erwähnten Transport von 1500 Gefangenen passirt und ließ sechs Gefangene herausnehmen, die militärische Uniformen trugen und sogleich vor der Colonne erschossen wurden. Vinoy wollte hierauf fortreiten, als er noch einen Gefangenen bemerkte, der sieben Borden am Kermel hatte. Er ließ ihn aus den Reihen treten und fragte: „Wie sind Sie?“ „Ich bin der General Duval.“ Sogleich wurde der Befehl erteilt, ihn auf der Stelle zu erschießen. Duval zeigte keine Todesangst. Er entblöhte muthig seine Brust und unter dem Feuer des Executions-Pelotons starb er wie ein Held. Noch ein Soldat hatte das Unglück, die Aufmerksamkeit des Generals auf sich zu ziehen. Er war als Juave gekleidet. Da er ahnte, was ihm bevorstand, warf er sich auf die Knie und flehte um Gnade, versichernd, daß er kein Militär, sondern bloß Nationalgardist wäre und aus Mangel an einer Uniform die Juavenkleidung angezogen habe. Er wurde nichtsdestoweniger erschossen. Die Executirten wurden auf dem Fleck begraben; auf einen der kleinen Leichenhügel wurde ein einfaches hölzernes Kreuz mit der bloßen Inschrift: Duval, geketzt. Bei dem Einzug der Gefangenen in Versailles bemerkte ich mit tiefem Bedauern die erbitterte Haltung der Menge. Nicht nur, daß man die sofortige Hinrichtung aller Gefangenen forderte, man bewarf sie sogar mit Steinen. Die Frauen besonders waren blutgierig. Das Herz im Leibe drehte sich vor Ekel bei dem Anblick um.“

Ueber den gefangenen Insurgenten-General Henry schreibt man der „Verité“ aus Versailles: „Hier zuerst das Signalement des Individuums: Groß, gut gebaut, intelligente Physiognomie, blutjung noch, kaum zweiundzwanzig Jahre alt, blaue blühende Augen, Adlernase, regelmäßige Gesichtszüge, hellkastanienfarbige Haare, die in langen Locken zurückfallen, langer Bart; barhaupt, da er das Kapi im Gefecht verloren hat, gekleidet in einen langen dunklen Militär-Oberrock, von denen er die Borden selbst herabgerissen, um sich nicht dem wüthenden Volk bemerkbar zu machen und hohen, sporenbesetzten Reiterstiefeln.“

Kaum war Henry eingebracht, als er ein erstes Verhör bestehen mußte. Dasselbe fand vor einem Gensdarmrie-Obersten in Gegenwart von zwei, drei Personen statt und sehr kurz. Der Gefangene beschränkte sich darauf, fest zu tunen, daß er General Henry sei. „Ich bin“, sagte er, „ein Commandant, aber durchaus nicht der, den Sie erwircht zu haben glauben. Meine Gefangenenehmung ist von keinem Belang, während der General, den sie suchen, an der Spitze seiner Truppen von großer Bedeutung ist.“ Picard und Admiral Saisset waren Zeugen dieser Vertheidigung.

Hierauf brachte man Henry in ein unterirdisches Gefängniß, wo er eine Strohschütte als Lager erst begehren mußte. In dem Saale der Kaserne fand kurz darauf ein zweites, längeres Verhör statt.

Ein Instructionsrichter in Civilcostume befragte den Gefangenen, der sich zuerst wegen des Zustandes entschuldigte, in welchen ihn drei Tage zu Pferde versetzt hatten. Er bat um Wasser und wusch sich Gesicht und Hände.

„Ihr Name?“ „Henry.“ „Alter?“ „Dreiundzwanzig Jahre.“ „Profession?“ „Maler. Ich war zuerst Schüler von G6rome, dann von August Comte, habe aber nur Copien gemacht und keine besondere Fertigkeit erlangt, da ich durch die Politik abgezogen wurde.“

„Welchen Grad hatten Sie?“ „Legionsführer. Ich hatte nur sechs Bataillone unter mir und war beim Obergeneral Duval untergeordnet, dessen Befehle ich bloß ausführte.“

Man führte ihn sodann ins Gefängniß zurück, wo er bleiben soll bis seine Identität festgestellt ist.

Man hat bei Henry, sowie bei vielen Gefangenen Sprengkugeln mit Stahlspitzen gefunden.

Die „Verité“ meldet am 8., daß Henry von Versailles entwischt und in Paris eingetroffen sei.

Chronik des deutsch-französischen Krieges 1870 bis 1871.

VI.

17. October. Montdidier im Departement der Somme wird von Truppen der Maas-Armee besetzt, nach einem Gefecht mit französischen Mobilgarden.

18. October. General v. Werder auf dem Vormarsch von Epinal in die Franche-Comté nimmt Vesoul.

Gefecht bei Chateaubun, 7 Meilen nordwestlich von Orleans: die 22. Division schlägt 4000 Franzosen, beschließt die verbaricadire und vertheidigte Stadt und nimmt selbe dann mit Sturm.

20. October. Der englische Minister Lord

Granville deutet in einer Note an, daß die englische Regierung genigt sei, zwischen Deutschland und Frankreich zum Zweck der Einberufung einer französischen constituirenden Versammlung vor Beginn des Bombardements von Paris einen Waffenstillstand zu vermitteln, um dadurch den Frieden anzubahnen.

21. October. Die französische Besatzung des Mont Val6rieu macht mit starken Kräften einen Ausfall in der Richtung auf Malmaison. Derselben wird von Theilen der Garde-Kantowehrdivision, so wie der 9. und 16. Infanteriedivision zurückgeschlagen. Die Kanonen des genannten Forts erschossen und schloßen diesen Kampf, wobei 3 Geschütze und 100 Gefangene den Franzosen abgenommen wurden. Der König sieht von dem Marly-Baduct dem Gefecht zu.

Schlachtstadt wird beschossen, Nachts die erste Parallele gegen den Platz 6ffnet — General v. Wittich mit der 22. Division besetzt Chartres im Nordwesten von Orleans — St. Quentin an der Somme wird von Truppen des Maas-Armee besetzt.

22. October. Ein Ausfall der Besatzung von Paris in südöstlicher Richtung gegen die Stellung der Württemberger bei Champigny wird von diesen zurückgewiesen.

General v. Werder wirft die aus 2 Divisionen bestehende sogenannte französische Armee unter General Cambriels, welche sich bei Rioz und Etuz stellte, in hitzigem Gefechte über den Dignon und aus Auxor-Dessus gegen Besangon zurück. Deutscherseits waren im Gefechte die Brigade Degenfeld, Theile der Brigade Prinz Wilhelm und Keller. Die Franzosen wurden mit starken Verlusten überall geworfen.

23. October. Das Bombardement gegen Schlachtstadt wird fortgesetzt. — Der Großherzog von Mecklenburg, Schwerin begibt sich von Rheims zu den Cerirungstruppen vor Paris, wohin der Stab des 13. Armecorps verlegt wird. Die württembergische Division wird demselben unterstellt. Gefecht bei Montrecau, im Südosten von Paris an der Seine, zwischen einem württembergischen Detachement und Nationalgarden, die 300 Gefangene und 2 Geschütze verlieren.

24. October. Schlachtstadt capitulirt: 2400 Franzosen werden kriegsgefangen und 120 Geschütze erbeutet.

25. October. Das früher erwähnte württembergische Detachement setzt von Montrecau seinen Marsch aufwärts der Seine fort und trifft bei Nogent-sur-Seine auf circa 3000 Mobilgarden und Francs-Tireurs, die gesprengt werden und 250 Gefangene verlieren.

26. October. General v. Werder mit dem 14. Corps verläßt sein seitheriges Hauptquartier Vesoul und setzt sich auf Dijon in Marsch.

General v. Döschitz erhält das Commando über 12 Landwehrbataillone des Reservecorps von Glogau, 2 Landwehrescadronen und 2 Batterien, die bei Straßburg den französischen Boden betreten.

27. October. Die Festung Metz capitulirt. Es werden in Folge dessen kriegsgefangen die Marschälle Bazaine, Canrobert und Lebouf, 6000 Officiere, darunter 50 Generale, und 173.000 Mann. Die Kriegsbeute besteht in 53 Ablern, 541 Feldgeschützen, 102 Mitrailleusen, 800 Festungsgeschützen und 300.000 Gewehren so wie in einem eben so großartigen als kostspieligen Kriegsmaterial aller Art. Bemerkenswerth erscheint, daß sämtliche französischen Militärärzte gemäß der Genfer Convention behandelt werden und in Metz zurückbleiben, um für die Verwundeten sorgen zu können. Dasselbe findet statt mit dem Personal der Hospitalier.

Die Württemberger schlagen in einem Gefechte bei Montrecau eine französische Abtheilung, meist aus Mobilgarden bestehend, nehmen 17 Officiere und 180 Mann gefangen und erobern 2 Geschütze.

Gefechte bei St. Eglise und St. Seine, in welchen die babilien Truppen an 600 Mann Gefangene machen.

28. October. Der Kronprinz von Preußen und Prinz Friedrich Carl werden zu Generalfeldmarschällen ernannt. — General v. Moltke, der Chef des großen Generalstabes, wird in den Grafenstand erhoben.

29. October. Die deutschen Truppen besetzen die Festung Metz mit ihren Außenforten. — General v. Kummer, dessen Division sich vor Metz so sehr ausgezeichnet hat, wird zum Commandanten dieses Platzes ernannt.

Die Franzosen, welche am Tage vorher von St. Denis und Fort Aubervilliers aus mit bedeutenden Kräften einen Ausfall über Dranch und Le Bourget gemacht, die deutschen Vortruppen daselbst zurückgeworfen und sich in den Besitz von diesen Orten ge-

setzt haben. ...

hat auf ...

Die ...

„In der ...

mehrere ...

die von ...

Mont-Bal6 ...

222 an ...

gen vereinigt ...

ten konnte ...

gegen 11 ...

mit Kanonen ...

herab, ande ...

bei, verei ...

die Posten ...

Courbevoie, ...

Kanonen an ...

Man ka ...

hitzige Ka ...

welche kalb ...

men. Die ...

setzt nach ...

und die ...

Ser werden ...

hinter der ...

none und ...

Rendpoint ...

seht haben, werden unter Einleitung eines heftigen Artilleriefeuers von der 2. Gardedivision aus Le Bourget vertrieben, wobei sie über 1200 Gefangene verlieren. In Folge der Straßen- und Häuserkämpfe haben beide Theile sehr namhafte Verluste.

Das 14. Armeecorps und General v. Werder hat auf seinem Vormarsch nach Süden den Boden von Burgund betreten. General Meyer mit seiner Division schlägt die Franzosen — Abtheilungen der Ostarmee und France-Tireurs — bei Dijon, dessen Vorstädte mit Sturm genommen werden.

Zum Kampf bei Neuilly.

Die „Französische Correspondenz“ vom 7. berichtet: „In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag haben mehrere kleine Rencontres zwischen Reiterpatrouillen, die von Aulfil kommen, und Abtheilungen der Nationalgarde stattgefunden. Gegen Mitternacht sandte der Mont-Valerien zwei Haubitzen, welche auf das Haus 222 an dem Plage von Courbevoie fielen. Im Uebrigen verding die Nacht ziemlich ruhig und die Föderierten konnten ihre Besetzungsbereitschaft an der Brücke von Neuilly ungestört fortsetzen. Donnerstag Morgens gegen 11 Uhr kam eine starke Colonne Linientruppen mit Kanonen und Mitrailleuren vom Mont-Valerien herab, andere Abtheilungen kommen querselbein herbei, vereinigen sich mit den Erstern und vertreiben die Posten der Nationalgarde vom Montpoint von Courbevoie, wo sie sodann, wie am letzten Sonntag, Kanonen aufstellen.“

Man beginnt auch der Mont-Valerien wieder eine heftige Kanonade gegen Courbevoie und Neuilly, in welche bald die Geschütze von Montpoint mit einstimmen. Die Einwohner dieser Ortschaften flüchten entsezt nach der Stadt, welche ihnen die Thore öffnet und die Hängebrücken herablassen muß; mehrere Häuser werden von den Haubitzen schwer beschädigt. Die hinter der Barricade aufgestellte Artillerie, eine Kanone und vier Mitrailleusen, sucht die Truppen von Montpoint zu vertreiben, kann aber nicht hindern, daß zwei Linien-Regimenter und einige Compagnien Jäger auf der Straße von Courbevoie vorrücken.

Nun fallen drei wohlgezielte Bomben mitten in die Batterie der Föderierten; mehrere Kanoniere sind getroffen, eines der Geschütze ist demontirt und die Regierungstruppen, durch diesen Erfolg ermutigt, rücken als Plänkler der Barricade und der Brücke immer näher. Sie werben von andern Tirailleurs, die von Puteaux herabgekommen und längs der Seine sich hinter den Bäumen verborgen, unterstützt während dagegen aus dem Bois de Boulogne Franc-Tireurs, die mit Remington-Büchsen bewaffnet sind, ein recht wirksames Feuer gegen die Angreifenden unterhalten.

Mit dieser Anstrengung gelingt es um 1 Uhr den Regierungstruppen endlich, sich der Brücke und der Barricade zu bemächtigen und in den Ort Neuilly einzubringen. Die Nationalgarde haben sich hier in die Häuser geflüchtet und nun wird in der Straße fast um jedes Haus gekämpft. Inzwischen waren Artillerieverstärkungen aus der Stadt herbeigekommen und etwa zwölf Geschütze werden auf den Festungswällen aufgestellt und gegen Courbevoie gefehrt. Da beginnt der Mont-Valerien auf's Neue zu donnern; ein Hagel Granaten drängt die Föderierten, welche in der Stärke von 6000 Mann sich in das Boulogner Gehölz vorgewagt hatten, in die Casematen zurück.

In Neuilly dauerte der Kampf bis gegen 7 Uhr Abends fort, und hier müssen die Regierungstruppen ziemlich bedeutende Verluste erlitten haben. Das Resultat war bis zu dieser Stunde noch kein entschiedenes; Neuilly blieb in den Händen der Föderierten, die aber ihren Feind nicht mehr von der Brücke und von der Straße nach Courbevoie verdrängen konnten. Der Kampf dürfte heute fortgesetzt werden. In dem gestrigen Treffen von Neuilly verlor die Commune einen ihrer besten Officiere, den Oberst B o a r g o i n g ; an seine Stelle wurde sofort der Commandant Seynat vom Generalstabe ernannt. Der „Cri du Peuple“ läßt sich von einem Einwohner von Courbevoie folgende, kaum glaubliche Geschichte mittheilen: „Herr Baratte, welcher in der Route de St. Germain zu Courbevoie wohnt, hatte zwei verwundete Nationalgardisten bei sich aufgenommen. Dafür haben fünf Stadlgeranten Herrn Baratte, seine Frau und seine beiden Töchter fesselt und dann den beiden Verwundeten den Garaus gemacht.“

Von Issy aus wurde gestern nochmals ein Versuch gemacht, die Regierungstruppen von Chatillon und Clamart zu vertreiben. Der Angriff, der um 7 Uhr Morgens unternommen wurde, war lebhaft und mörderisch; ein Commandant der Nationalgarde wurde dabei schwer verwundet. Auch dieser Kampf, der wieder von beiden Seiten durch eine unablässige Kanonade illustirt wurde, war resultatlos. In dem Fort Issy sind 18 Bürgerinnen mit der Pflege der Verwundeten beschäftigt; eine von ihnen, Namens Louise Michel von Montmartre, nahm, mit dem Gewehre in der Hand, an allen Kämpfen Theil und erfreut sich be-

reits eines legendären Rufes in den radicalen Vorstädten.“

Neuestes aus Frankreich.

Eine Correspondenz der „Independance“ aus Versailles meldet: Jules Favre wird sich nach Berlin begeben, um den definitiven Friedensabschluß zu beschleunigen und den Reichskanzler über die Absichten der französischen Regierung zu beruhigen.

Versailles, 10. April. Gestern fand zwischen dem Mont-Valerien, sowie den in Courbevoie und Neuilly errichteten Batterien und der Forte Maillot eine neue Kanonade und auf der Seite von Aenières ein unbedeutender Kampf statt. Die Forts Vanves und Issy bombardirten den ganzen Tag das Plateau von Chatillon; die Insurgenten versuchten einen Angriff, welcher von den Truppen energisch zurückgewiesen wurde. Ein erneuerter Angriff um 10 Uhr Abends wurde gleichfalls zurückgewiesen.

Heute verhafteten die Insurgenten die Municipalräthe in Boulogne (bei Paris); dem Maire gelang es jedoch, zu entkommen.

Heute fand das feierliche Begräbniß der in Neuilly getödteten Generale statt. Truppen-Detachements, die Behörden, Deputirte und eine ungeheure Menschenmenge wohnten demselben bei.

Ein Artikel des „Journal Officiel“ der Regierung von Versailles protestirt neuerdings gegen die wider die National-Versammlung gerichteten Verleumdungen, welche täglich beschuldigt wird, die Republik zu verrathen, die weiße Fahne aufzupflanzen und einen König zu proclamiren.

Das „Journal Officiel“ constatirt im Gegentheil, daß die National-Versammlung alle Verachtungsgegenstände beseitigte, welche zu lebensschädlichem Zwiespalte Veranlassung geben könnten, daß dieselbe die Republik als Thatfache annehme und es als die beste Politik erkenne, sich unter dem Banner zu schaaren, das uns am wenigsten spaltet.

Das „Journal Officiel“ erinnert wieder daran, daß der Chef der Exekutivgewalt klar und fest dieses Programm vorzeichnete, das loyal angenommen wurde und eingehalten werden wird. Die National-Versammlung begreift es, daß nichts dem Lande verhängnißvoller wäre, als persönliche rivalitäten bezüglich der Regierungsgewalt; sie weist mit Abscheu eine bonapartistische Restauration zurück und ist überzeugt, daß andere Ansprüche das Signal zur Zwierracht wären; sie bemüht sich in ehrlicher Weise, dem Unglück, das uns beugt, die Collectiv-Action der ganzen Nation entgegenzusetzen, um den schrecklichen Sturm zu überdauern, der durch das Kaiserreich, die Invasion und den Aufruhr entfesselt wurde.

Ihre Autorität zu Grunde richten, hieß die Republik zerstören, die einzig und allein auf der Zustimmung der Majorität der Nation beruht. Wenn die verabscheuungswürdige Regierung der Commune von Dauer sein könnte, würde Frankreich in schwachvollen Convulsionen zu Grunde gehen. „Die Verlängerung dieser gewalthätigen Lage,“ schließt das amtliche Blatt, „würde Schmach, Ruin, erneuerte Offenbide des Fremden und das Ende Frankreichs herbeiführen. Wir hegen die feste Hoffnung, daß diese Lage ihrem Ende nahe.“

Das „Journal Officiel“ dementirt die in Paris verbreiteten Gerüchte, daß in den Departements Creuse und Nièvre Unruhen ausgebrochen seien.

Paris, 10. April, Morgens. Abbé Deguerry, der bekannte Pfarrer an der Madeleine-Kirche in Paris, ist an den Folgen der Mißhandlungen seitens der Insurgenten gestorben.

„Cri du Peuple“ erzählt, Dombrowski habe eine glückliche Recognoscirung gemacht und Aenières besetzt. — Mais-Vigoin wurde durch Mègey arretirt, dagegen bestätigt sich Descluze's Verhaftung nicht. Ein Decret der Commune verschiebt die Wahlen neuerdings, ohne den Tag der Einberufung zu fixiren. — „Mot d'Ordre“ tabelt es, daß die Boulevards-Kaffehäuser schon um 10 Uhr Abends geschlossen werden.

Der sonntägige Kampf kostete den Insurgenten 225 Tode und 435 Verwundete. Es heißt, auch das Mitglied der Commune, Vermorel, sei in Neuilly getödtet worden. Das „Journal l'Affranchi“ erklärt, Vergere's Verhaftung sei die einfache Anwendung des Principe, daß ein General, der eine unglückliche Schlacht liefert, arretirt werden müsse, damit das Militärgericht über seine Schuld oder Unschuld erkenne.

Nach der „Bérété“ erlangte die Pariser Handels-Delegation von Thiers keine Antwort, die geeignet wäre, als Basis zu einer Transaction zu dienen.

Paris, 10. April, Nachts. Das Bombardement hat aufgehört. Die Versailleser Truppen, noch nicht in der Lage, ihre vorgeschobenen Stellungen behaupten zu können, haben sich zurückgezogen. — Die Insurgenten besetzten Bonry-la-Reine. Die deutsche Garde in Saint-Denis erhielt 5000 Mann Gardetruppen Verstärkung.

Der „Times“ wird aus Versailles, 9. d. Nachmittags, telegraphirt: Die Ursache, daß die Versailleser Truppen die erzwungenen Vortheile noch nicht weiter verschärfen, ist, daß die Truppen noch nicht genug disciplinirt sind. Die Commune suchte indirect, jedoch erfolglos, bei den Gesandten Englands, Italiens und Amerika's um deren Vermittlung an. Auch die officiöse Vermittlung der Pariser Kaufmanns-Deputation blieb ohne Resultat. Die Insurgenten wurden gestern Früh von der Neuilly-Barricade wieder vertrieben. — Heute wird das Artillerie-Gefecht auf der Südseite von Paris fortgesetzt. Man glaubt nicht an einen raschen Erfolg.

Der „Times“ wird aus Versailles, 10. d. telegraphirt: Die Situation ist unverändert. Favre erhielt vom deutschen Obercommando die Erlaubniß, die Garnison von Paris auf 150,000 Mann zu erhöhen.

„Daily Telegraph“ meldet: Die Commune sendete eine Veröhnungs-Gesandtschaft zu Thiers.

Neueres.

Prag, 11. April. Die „Bohemia“ schreibt: Dem Vernehmen nach ist bereits von London eine Mittheilung unterwegs, die das lebhafteste Bedauern über die Mißverständnisse ausdrückt, welche die letzte Erklärung Gladstone's im Parlamente hervorgerufen und die zu wecken der Redner nicht beabsichtigte. Groß Deust wird die Mittheilung nicht mit einer Note erweitern, sondern blos zur Kenntniß nehmen.

Zürich, 11. April. Wie das hiesige „Tagblatt“ meldet, hat der Magistrat von Trient sämtliche wälschitrolischen Gemeinden aufgefordert, in einer Massen-Deputation beim Kaiser die gänzliche Trennung Trients von Tirol zu verlangen.

München, 11. April. Der österreichische Reichskanzler Graf Beust ist, aus der Schweiz zurückkehrend, gestern Abends hier eingetroffen. Er wird im Laufe des Tages hier mehrere Besuche machen und Nachts nach Wien weiterreisen.

München, 11. April. Die Vorlage bezüglich der Abtretung des Gassfer Kreises Weißenburg an Baiern ist dem bayerischen Gesamtministerium jetzt unterbreitet worden.

Marseille, 10. April. In der Stadt herrscht vollständige Ruhe; die Ruheförder sind befürzt und niedergeschlagen; es werden fortwährend Verhaftungen vorgenommen; die Entwaffnung nimmt ihren Verlauf; die Polizei ist mit der Uebernahme der Kriegswaffen betraut.

Bukarest, 10. April. Anstatt Balaceano, welcher seine Demission gab, ist der bisherige politische Agent in Paris, Strat, zum rumänischen Agenten in Constantinopel ernannt worden.

Newyork, 10. April. (Rabel-Telegramm.) Man versichert, daß die von der internationalen Commission genehmigten Vertragsgrundlagen nach London abgegangen sind. Es wurde eine weitere Commission eingesetzt, welche die Ansprüche in der „Alabama“-Frage nach den Grundsätzen der internationalen Neutralität zu regeln bestimmt ist.

□ Pest, 11. April.

Die Feiertage sind vorüber mit ihren obligaten Freuden und Leiden, unter denen das etwas mager ausgefallene April-Wettrennen nicht das geringste — ob an Freud' oder Leid' mögen die Theilnehmer gütig bestimmen — geboten. In jedem Falle das beste Theil an der Osterfreude hat der hier im deutschen Actien-Theater gastirende Hoffschaffpieler Sonnenenthal, unser hochbegabter Landsmann, davon getragen, denn er wurde die beiden Feiertage hindurch mit Gold und Ehren förmlich überschüttet. Auch das Volksfest auf dem Blocksberge fiel, begünstigt vom herrlichsten Wetter, brillant aus; Tausende von Menschen tummelten sich auf dem kahlen Abhange des Berges unter den Mauern der Citabelle, dieses Zwing-Pest, herum; die stereotyp alljährlich wiederkehrenden fünf Lebzelebuden waren von den Massen förmlich belagert, und wer die verschiedenen Räusche hätte zählen wollen, welche aus den Hauer-Kneipen am Blocksberge heimgetragen wurden, der hätte wahrhaftig viel zu thun gehabt. Rechnet man dazu noch den Corso in den Straßen, die Ausfahrten in das Stadtwäldchen, dann sind die Osterherrlichkeiten so ziemlich erschöpft und mit Ruhe können wir an die alltägliche Gewohnheit zurückgehen. Pest ist, was es gewesen, eine Stadt, die aber noch lange keine Großstadt ist; bis wir dahin gelangen, müssen noch ganz andere Aenderungen eintreten, nicht einmal Boulevards und Ringstraßen werden den wahren Umgestaltungsproceß durchzuführen, d. h. zu beenden im Stande sein.

So wenig wirklich Neues auf dem allgemein gesellschaftlichen Gebiete vorliegt, eben so wenig Erfreuliches haben wir aus der hohen Politik zu melden. In Frankreich dauern die Wirren fort; die Anarchisten konnten durch die Regierung in Versailles noch immer nicht zur Ruhe gebracht werden, im Gegentheil, es

fließt das Blut in Strömen, und was der Krieg zu ruiniren nicht im Stande gewesen, das vollbringt jetzt — unter Frigens Augen — der Bürgerkrieg. Und solche Menschen heißen sich Patrioten! Es ist wirklich entsetzlich, wenn man daran denkt. Einen solchen Abschluß des Krieges hat man in Berlin gewiß nicht erwartet; die Zahlung der Kriegsschuldigung an Preußen ist mit dem Bürgerkrieg zwar einigermassen in die Ferne gerückt, aber dafür ist die Aussicht auf eine längere Dauer des der Welt so nothwendigen Friedens eine um so sicherere. Zu allem Ueberflus war gestern noch das Gerücht verbreitet, Napoleon habe England verlassen, und sei — wie ehemals sein großer Onkel in Cannes — in Dünkirchen gelandet, sammle die aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Soldaten um sich und beabsichtige, mit denselben gegen Paris zu ziehen, um sich der Herrschaft mit fühner Hand wieder zu bemächtigen. Nun, Geld steht ihm zu solchem Unternehmen zur Genüge zu Gebote, und so wie die Dinge in Paris heute stehen, werden die besitzenden Classen froh sein, wenn sich ein starker Mann, der sich nicht scheut, gegen den Communisten-Schwindel energisch zu Felde zu ziehen, der Herrschaft bemächtigt. Und daß Napoleon nach dieser Richtung der Mann der bleichen Furcht nicht ist, daß er nicht davor zurückbebt, die Gesellschaft, wenn es sein muß, auch mit Kartätschen zu retten, das hat er schon vor fast zwanzig Jahren bewiesen. Eine eiserne Faust aber ist in Frankreich nöthig, wenn dort nicht alle Bande gelöst werden sollen.

Ebenso trostlos wie in Frankreich, sieht es auf der Balcanhalbinsel aus. Der Hohenzoller soll dort seines Lebens nicht froh werden. Eine weitberweigte Verschwörung wurde in Bukarest, nach einer Mittheilung des „Pester Lloyd“, entdeckt; an der Spitze derselben soll der Fürst Ghika gestanden sein, der die Ambition hatte, den Fürstenthum in der Walachei zu besteigen. Das Auffallendste an dieser Entdeckung ist nun aber, daß man in Constantinopel bei der hohen Pforte um die ehrsüchtigen Pläne Ghika's gewußt, ja bereit gewesen sei, ihn im Falle des Gelingens als Fürsten anzuerkennen. Wer steckt da nun dahinter? Wo laufen die Fäden dieser Verschwörung zusammen? Man munkelt hier, die russischen Truppenconcentrationen seien ein Soutien für Ghika, der eben eine Reise nach Petersburg antreten sollte oder gar schon angetreten hat. Wer weiß davon heute schon zu erzählen? In jedem Falle wird der in Bukarest gegen Ghika begonnene Proceß gar sonderbare Dinge ans Tageslicht bringen.

Den Delegationen, wenn sie überhaupt am 23. Mai in Wien zusammentreten können und werden, wird es an Material nicht fehlen.

Amtliches.

(Auszeichnung.) Se. Majestät haben zu gestatten geruht, daß dem Lemeßvärer Realschullehrer Nicolaus Esakan für die mit eigener Lebensgefahr vollbrachte Rettung seines Collegen Albert Bucsel aus den Wellen die allerhöchste Anerkennung kundgegeben werde.

(Ernennungen.) Se. Majestät haben den Sectionsrath Dr. Edmund Arx zum Ministerialrath und den gewesenen Ministerialsecretär Emerich Remeth zum Präsidialsecretär im Handelsministerium allergnädigst zu ernennen geruht. Paul Szalay, Alois Mikle und Theodor Hüfner zu Concipisten im Finanzministerium. Eduard Briveczky zum ersten Official beim Sesternowitzer und Anton Novák zum zweiten Official beim Neusohler Gütenamt. Albert Schwandtner beim Königsberger und Johann Klaus beim Sugatager Salzgrubenamt zu Controlloren. Alexander Simig zum Kanzlei-official der Debrecziner Finanzdirection; Samuel Szobáthy zum N.-Szalotzer Steueramtsofficial. Gabriel Uváry beim Nireghhärer und Otto Neubauer beim Belonyer Steueramt zu provisorischen Assistenten.

(Namenänderung.) Der Eisenbahnbeamte Ferdinand Deutelhauser in „Haußer.“

General-Versammlung des Arader israelitischen Humanitäts-Vereines.

(Abgehalten am 10. April l. J.)

Der Präses der Arader israelitischen Cultus-Gemeinde, Herr Josef Hirschmann, eröffnet die General-Versammlung mit einer schwungvollen Ansprache an die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder, in welcher er, hinweisend auf den vorliegenden, die Thätigkeit des Vereines im letzten Jahrzehnte umfassenden Bericht ausdrücklich hervorhebt, daß wo solche Resultate sprechen, wie sie durch den Bericht ziffermäßig nachgewiesen sind, das Wort zu schwach ist, um Denjenigen, die sie herbeigeführt, den wahrhaft verdienten Dank zu zollen. In erster Linie gedenkt der Herr Vorsitzende der hervorragenden Verdienste des Herrn

Heinrich Blau, der seit 1. Jänner 1861 als Ausschußpräses an der Spitze der Verwaltung dieses Vereines steht und der — um mit den Worten des Vorsitzenden zu sprechen — „gleich einer fleißigen Biene rastlos und unermüdet ist im Sammeln, sowie er rastlos und unermüdet ist im Aussuchen jener traurigen Fälle unverschuldeter Noth und Armut, deren Linderung die Aufgabe dieses Vereines ist.“ Weiters gedenkt der Herr Vorsitzende der Verdienste des für Lebensdauer gewählten Fondverwalters Herrn Josef Herz des im Interesse des Vereines unermüdet thätigen Vereinscaffiers Herrn Moriz Klein, und aller übrigen Ausschußmitglieder und schloß mit dem Antrage, dem Gesamtausschusse den wohlverdienten Dank und die volle Anerkennung des Vereines im Protocoll auszudrücken. Nachdem dieser Antrag mit voller Einstimmigkeit und mit wahrer Begeisterung angenommen war, richtete der Herr Vorsitzende an die Vereinsmitglieder die Bitte, dem Vereine ihre Theilnahme im Interesse seiner edlen Zwecke auch für die Zukunft zu bewahren.

Nach Schluß dieser mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Ansprache verliest der Secretär Herr Leopold Rosenberg den Verwaltungsbericht des Ausschusses über den Stand und das Wirken des Vereines in den Jahren 1869 und 1870 und ein Resumé des wohlthätigen Wirkens des Vereines im letzten Jahrzehnte, d. i. vom 1. Jänner 1861 bis Ende December 1870. Der Raum dieses Blattes gestattet uns nicht, auf den die Thätigkeit des Vereines in den Jahren 1869 und 1870 betreffenden Theil des Berichtes einzugehen und heben aus demselben nur hervor, daß der Ausschuß mit Pietät zweier seiner Mitglieder gedenkt, die im Jahre 1870 durch den Tod aus seiner Mitte geschieden sind, nämlich Markus Deutsch, Ausschußmitglied seit 1865 und Leopold Rosenbergs, Ausschußmitglied seit 20 Jahren und Armeewarter seit 1865. „Weibe — so lautet es im Berichte — waren unermüdet in ihrem Streben und Wirken für das Wohl und Gedeihen des Vereines, mögen dafür ihre Namen und ihr Andenken in unserer Mitte geachtet und gesegnet bleiben.“

In der sicheren Ueberzeugung, daß das Resumé über das wohlthätige Wirken dieses Vereines in den jüngsten 10 Jahren ein nicht geringes Interesse auch für größere Kreise haben dürfte, druckten wir den darauf bezüglichen Theil des Berichtes im Auszuge ab. Derselbe lautet:

Mit dem Jahre 1870 schließt wieder ein Jahrzehnt der Vereinsthätigkeit und der Ausschuß hält sich verpflichtet, den geehrten Herren Vereinsmitgliedern ein Bild von dem wohlthätigen Wirken des Vereines in dem Zeitraume vom 1. Jänner 1861 bis Ende December 1870 zu entrollen.

In diesem Jahrzehnte wurden theilhaft:

1709 hiesige Arme mit Geldunterstützungen im Gesammtbetrage von	7625 fl. 53 kr.
140 erwerbsunfähige Arme wurden mit Monatgelde unterstützt im Gesammtbetrage von	3005 „ 50 „
432 arme Schüler der Arader isr. Haupt- und Unterrealschule wurden theilhaft mit 281 Köden, 287 Beinkleidern und 373 Paar Stiefeln, im Gesammtkostenbetrage von	3792 „ 93 „
661 hiesige Arme wurden mit 374½ Klaftern Brennholz in natura theilhaft, zum durchschnittlichen Preise von 10 fl. per Klafter gerechnet, repräsentirt das vertheilte Holz einen Werth von	3745 „ — „
99 hiesige Arme wurden im Nothstandsjahre 1864 durch 14 Wochen theilhaft mit 1 theilhaft mit 2 Laib Brod wöchentlich theilhaft, außerdem wurden zu verschiednenmalen Mehl und Victualien vertheilt. Gesammtwerth	1890 „ 4 „

Die Gesammtsumme der Unterstützungen im Decennium 1861—1870 beträgt

20059 fl. — kr.

oder im Durchschnitt jährlich 2005 fl. 90 kr.

Der Vereinsfond betrug zu Beginn dieses Jahrzehntes, d. i. am 1. Jänner 1861

865 „ — „

Mit Abschluß dieses Jahrzehntes, d. i. 31. December 1870 beträgt derselbe

8717 „ 2 „

hat sich also in diesem Jahrzehnte vermehrt mit

7852 fl. 2 kr.

Im Jahre 1867 wurden durch die Vereinsmitglieder und andere Wohlthäter zur Anschaffung von Synagogengeräthschaften gesendet

1610 „ 44 „

Die Armen-Cassa für durchreisende fremde isr. Arme hat erst eine Thätigkeit von 7 Jahren und 11 Monaten hinter sich. In diesem Zeitraume wurden theilhaft: 4954 fremde durchreisende isr. Arme

mit Gaben von 20 kr. bis 2 fl. im Gesammtbetrage von 2686 fl. 26 kr.

Die Gesammtsumme der in diesem Jahrzehnte zu Unterstützungen, Verwahrung des Fonds u. s. m. verwendeten Beträge ist 32207 fl. 72 kr., welche dem Vereine von seinen Mitgliedern, von den Mitgliedern der Arader isr. Cultusgemeinde, von der Cultusgemeinde als Corporation und von sonstigen wohlthätigen Menschenfreunden, darunter viele christlicher Religion, gewidmet worden sind.

Die Consequenzen, die aus dieser Darstellung gezogen werden können, ergeben sich von selbst. Der Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Bevölkerung manifestirt sich darin in einer Weise, die die Achtung und Anerkennung, die sie allenthalben genießt, rechtfertigt, und der Humanitäts-Verein schätzte sich glücklich, der Vollstreckung ihrer edlen, vom Gefühle reiner und wahrer Menschenliebe geleiteten Intentionen zu sein. Mehr als der schwache Dank, den wir im Namen der Armen auszusprechen vermögen, wird die geehrten Wohlthäter das Bewußtsein befriedigen, daß in diesem Jahrzehnte durch ihre hochherzige Theilnahme 2609 hilflose und erwerbsunfähige hiesige Arme, darunter viele Witwen und Waisen, theils momentan und theils dauernd, viele aber auch dauerhaft unterstützt worden sind, daß ihnen die Möglichkeit zum Erwerbe geboten worden ist und sie dadurch von der Armenliste gestrichen werden konnten; daß durch ihre Wohlthätigkeit 432 armen Kindern, darunter an die Hälfte verlassene Waisen, nicht nur die Erquickung einer von Kälte und Nässe schützenden Winterkleidung, sondern dadurch auch die Möglichkeit zum ungestörten Besuche der Schulanstalt geboten wurde, wo sie Zucht und Sitte lernen und durch Erwerbung nützlicher Kenntnisse einem ehrenhaften Berufe entgegenreisen konnten; daß auch 4954 fremden durchreisenden Armen b'scheidene Unterstützung gewährt und endlich der Vereinsfond von 865 fl. auf 8717 fl. 2 kr. vermehrt werden konnte. Diese erhebenden Resultate mögen den geehrten Wohlthätigern für die Vergangenheit die wohlverdiente Befriedigung gewähren, für die Zukunft aber bitten wir dieselben, sich auch ferner das Lösungswort des Vereines gegenwärtig zu halten, nämlich die Verheißung des Propheten:

„Säet Wohlthaten aus und ihr werdet Gnade ernten.“

Nach Verlesung dieses mit rauschendem Beifalle begrüßten Berichtes kam der Bericht der Rechnungsrevisoren zur Verhandlung, auf dessen Grundlauge — da Bücher und Rechnungen in größter Ordnung und für richtig befunden wurden, — dem Ausschusse des Absolutorium ertheilt wird.

Herr Paul Wallfisch stellt den Antrag, nach Herablangung der dem hohen Ministerium zur Sanction unterbreiteten Vereinsstatuten, eine General-Versammlung des Humanitäts- und Gewerbevereines abzuhalten, um die Uebergabe, beziehungsweise Uebernahme des Fondcapitales legal zu constatiren. Wird zum Beschlusse erhoben.

Zur Ausmittlung des Wahleresultates ernannt der Vorsitzende eine Scrutincomission, u. z. unter dem Präsidium des Herrn Anton Herz, die Herren Samuel Krauß, Sigmund Reisinger und Moriz Naschik und sistirte die Sitzung, die nach einer halben Stunde mit der Verständigung des folgenden Wahleresultates wieder eröffnet wird:

Vereins-Präses: Herr Heinrich Blau,
 Vice-Präses: Herr Moriz Wallfisch,
 Fondverwalter (für Lebensdauer): Herr Jos. Herz,
 Cassier: Herr Moriz Klein,
 Secretär: Herr Leopold Rosenberg.

Ausschußmitglieder die Herren:
 Sigmund Schwarz, Adolf Lufsig,
 Eman. Hecht, Jos. Herzog,
 Herm. Kaniger, Philipp Spitzer,
 Herm. Elias, Wolf Friedmann,
 Adolf Steiner, Samuel Krauß,
 Carl Schulhof, Ignaz Pollak,
 Ludwig Rosenfeld,

Mit der Ernennung einer Revisions- und einer Protocollauthentications-Commission wurde die General-Versammlung unter Elfen auf den Vorsitzenden und die neu, beziehungsweise zum größten Theile wiedergewählten Functionäre geschlossen. Wir begrüßen die neue Vereinsverwaltung mit ihrem um die edle Sache der Humanität hochverdienten Präses Herrn Heinrich Blau und wünschen ihrem Wirken solche Erfolge, daß auch nach weiteren 10 Jahren die in der heutigen Sitzung geprochenen Worte des Vorsitzenden Anwendung finden können, nämlich: „Wo solche Resultate sprechen, ist das Wort zu schwach, um den verdienten Dank zu zollen.“

Tagesneuigkeiten.

Arad, 12. April. Bei der heute Nachmittags 4 Uhr abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des städtischen Repräsentantenkörpers kam als erster Gegenstand die Wahl des Stadthauptmannes zur Verhandlung. Da sich, wahrscheinlich in Folge

Notierungen der Wiener Börse vom 11. April.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries for 'National-Anleihe', 'Kaiserliche Anleihe', and 'Kommunale Anleihe'.

Table of stock market prices for various companies, including '1. Ungar. Actien-Brauerei', 'Königliche Brauerei', and 'Kaiserliche Brauerei'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. April.

Table of closing market prices for various commodities and goods, including '5% in öst. Rühr', '5% Rente, österr. Papier m.', and 'Kais.-Rind-Korn'.

Table of stock market prices for various companies, including '1864er Rote (zu 250 fl. C. M.)', '1860er Rote (zu 100 fl. C. M.)', and '1864er Rote (ganze u. halbe)'.

Grundentlastungs-Obligationen.

Table of ground relief obligations for various regions, including 'Galizien', 'Croatien', 'Slovenien', and 'Kärnten'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Eisenbahn-Aktion', 'Kaiserliche Anleihe', and 'Kommunale Anleihe'.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 12. April.

Table of telegraphic exchange rates for various currencies and bonds, including '5% Metalliques', '5% National-Anleihen', and '5% Kaiserliche Anleihen'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Eisenbahn-Aktion', 'Kaiserliche Anleihe', and 'Kommunale Anleihe'.

Devisen.

Table of exchange rates for various currencies, including 'London, für 10 Pf. Sterling', 'Paris, für 100 Francs', and 'Wien, für 100 fl. C. M.'.

Die Kunst schön zu leben.

Des Schönen gibt es viel im Leben. Mit ewiger Eifer umgibt die Natur alle Menschen. Eine strahlende Sonne leuchtet uns Allen und bringt uns täglich auf's Neue Licht und Leben. Des Nachts aber, wenn die Erde erüdet ruht, dann zieht der Mond mit seinem Sternenheer am nächtlichen Himmel auf und übergliebt mit mildem, träumerischen Licht Berge und Thäler, Wälder und Seen. Mit flimmerndem Glanz blicken die Sterne zu uns hernieder und bewegen sich wandelnd in ewigem Kreislauf im Meere der Unendlichkeit. Nicht nur aber unser Auge zur Erde nieder, dann rufen uns tausend Blumen in bunter Farbenpracht aus Wald und Feld entgegen, hohe Bäume wiegen sich im Windeshauch, Quellen murmeln zu unseren Füßen, hunderte von Vögeln singen fröhliche Lieder und fliegen in munterem Durcheinander von Baum zu Baum, von Ast zu Ast. Schönheit, wehnt das Auge schaut, Schönheit über uns, Schönheit wir die Natur in ihren herrlichsten Wunderwerken, in ihren schönsten Momenten auf, schauen wir von hohen Bergeshöhen in den Reichthum lieblicher Thäler mit fruchtbaren Strömen und Seen, beobachten wir den Kampf der Elemente, wie sie in verheerender Gewalt über die Erde dahindrausen, daß die Berge erzittern und das Meer in wildem Zorn sich tobend ausbäumt, dann verstummen wir anbetend vor der Größe des Schöpfers, dann wissen wir, daß die Natur Schönheit in sich birgt, die, wie die Gottheit selbst, sich nie zu erschöpfen vermag.

Werke der bildenden Kunst, die wir mit den Augen erfassen können, schließen sich die Erzeugnisse des nie vergehenden Gedankens. Was seit Jahrtausenden die edelsten und besten Geister unseres Geschlechtes gedacht, ihre Erkenntnisse, ihre Forschungen, ihre Perzeptionskräfte ergaben vor uns, eine wunderbare Fülle des Wissens erschließt sich uns, wir brauchen nur fortzublicken auf dem großen Werke der Kultur, an welchem Generationen auf Generationen schon gearbeitet haben. Drückt über der Geist des Forschers den Menschengestalt karnier, fühlt er sich matt im Ringen um die Geheimnisse der Natur, dann streut die Poesie ihre duftenden Blüten über ihn aus, reißt ihn los von den irdischen Sorgen, und führt ihn hinaus ins Reich des Ideals. Die Musik aber, die holde Schwester der Poesie, gibt zu den rhythmischen Worten des Liedes die Melodie und wo die Sprache keine Worte mehr findet für den Reichthum des Empfindens, da löst sie des Herzens Sehnsucht in Harmonien auf und trägt uns auf schwellenden Tonwellen in eine Welt des Ungreifbaren, wo das Irdische verschwindet und ein Hauch des Göttlichen uns umweht.

So laden Natur und Kunst uns zum Genuße ein; aber Tausende gehen kalt und theilnahmslos an all' der Schönheitsfülle vorüber, die um uns ausgebreitet ist. Sie vermögen das Schöne nicht zu genießen, weil sie es entweder nicht empfinden oder nicht zu erkennen und zu würdigen verstehen. Die Empfindung des Schönen ist eine Blüthe des Herzens; nur auf ein reines und unvertorrenes Gemüth kann das Schöne ungehindert wirken; wo aber Eigenliebe und Eitelkeit, Leidenschaft und Thierheit den göttlichen Funken erstickt haben, wo die Seele am Staube klebt und im Staube ihre Freuden und Güsse sucht, da ist das Herz todt, der Sinn verloschen und die Empfänglichkeit für das Reine und somit auch für das Schöne ewig verloren.

Zu dem Schönen, das Gott in der Natur geschaffen, gesellt sich für uns noch das Schöne, was der menschliche Geist erdacht, die menschliche Hand ausgeführt hat. Seit Jahrtausenden haben Menschengestalt und Menschenhände gearbeitet und haben zur Schönheit der Natur die Schönheit der Kunst gefügt. Wo Menschen sich niederließen, da regte sich in ihnen auch bald der Wunsch, ihre Wohnstätte zu schmücken. Aus dunkeln Wäldern, auf hohen Bergen erhoben sich Schlösser mit mächtigen Thürmen und Zinnen, in den Ebenen, an den Ufern befruchtender Flüsse und Seen wuchsen Dörfer und Städte empor, prächtige Kirchen und Dome mit schlanken Säulen und Thürmen strebten wie Wahrzeichen des hochfliegenden Menschengestes aus dem Gewühl niedriger Häusermassen zum Himmel hinauf, Palast reichte sich an Palast und die Säle und Gärten der Vornehmen füllten sich mit dem Schmuck reichen Bildwerks und kostbarer Gemälde. Jetzt öffnen weite Museen uns ihren Reichthum gesammelter Kunstschätze aller Zeiten und sprechen zu uns von dem Wirken und Schaffen des unaufhörlich vorwärts ringenden Menschengestes. Ein Jahrhundert der Arbeit reißt sich hier an das andere die Entwicklung der fortschreitenden Cultur von den Zeiten ägyptischer Kunst bis auf unsere Tage entfaltet sich sichtbar und greifbar vor uns. Und an die

erste Anforderung zur Kunst, schön zu leben. Wenn das Reich des Schönen verschlossen ist, wer wird niemals schön leben können. Doch auch der Genuß des Schönen genügt noch nicht, um schön zu leben. Ein unthätiges Genießen, das nur für sich sammelt, ohne jemals aus sich heraus zu treten, schließt das "Schönleben" gänzlich aus. Das Wirken und Schaffen des Menschen gibt erst Zeugniß von seinem Werth. Wer das Schöne empfindet und versteht, ist doppelt verpflichtet, den Geist, der ihn durchdringt, auch nach Außen zu betheiligen. Der gebildete Mensch soll ein Lebenskünstler sein, er soll sein Leben zum Kunstwerk machen, das ebenso tadellos in der Form, wie rein und ideal im Gedanken sei. Diese Aufgabe ist schwer, denn die Welt gegen das Reine, die Finsterniß kämpft unaufhörlich gegen das Licht, das Unreine setzt sich auf den Thron, umgibt sich mit Glanz und Schimmer und sieht mit höhnischer Verachtung auf das Ideale, das unbemerkt und unbeachtet zur Seite steht. Aber je schwerer der Kampf, desto herrlicher der Sieg! Es lohnt sich wohl der Mühe, für eine so schöne und erhabene Aufgabe die ganze Lebenskraft einzusetzen und Unbefriedigkeit und Lebensüberdruß, die heute wie eine ansteckende Krankheit um sich greifen, würden schwinden, wenn die Menschheit ihre Lebensziele sich höher steckte, wenn sie mit ihren Hoffnungen und Wünschen nicht so hartnäckig am Boden klebte, sondern ihre Kraft, ihr Ringen und Streben auf unvergängliche Güter richtete.

Bei einem künstlerisch schönen Leben soll zuerst die äußere Form schön sein. Die Umgebung, die Wohnstätte des Menschen ist von unmeßbarem Einfluß auf die Bildung seines Charakters und seines Gemüthes. Eine schöne geordnete Einrichtung des Hauses gibt dem Geiste eine freundliche, friedfertige Richtung, während Unordnung und Ungehemmt unruhige und verdröckliche Empfindungen erregen. Die Gestaltung der Wohnräume ist deshalb von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Es gibt Räume, aus denen man sich trotz aller Pracht der Einrichtung heraus sehnt; andere, die bei bescheidener Ausstattung so freundlich anheimeln, daß sie ein angenehmes Behagen erregen und man sich ungern von ihnen trennt.

Seide und Sammt, kostbare Tapeten und weiche Teppiche, große Spiegel und Gemälde, das Alles macht eine Wohnung noch nicht schön; erst der Geist gestaltet das Reiche auch zum Schönen, wenn er mit seinem Verständniß Form und Farbe in Harmonie zu bringen weiß und von dem Gedanken das Ganze durchdringen läßt. Ist es nun des Mannes Aufgabe, sich sein Haus zu bauen, seine Heimat zu gründen und damit auch für die äußere Ausstattung zu sorgen, so wie die Mittel zur Einrichtung und Erhaltung des Hauswesens herbeizuschaffen, so liegt es der Frau ob, das Gegebene, das ihr gelieferte Material geistig zu durchdringen und aus den verschiedenen Einzeldingen ein harmonisches Ganze zu schaffen.

Mit reinem und klarem Sinn muß sie ordnend das Nothwendige mit dem Schönen zu vereinigen suchen. Diese Aufgabe ist keine leichte; denn nur eine fortdauernde Beschäftigung mit dem Schönen, ein

ist bei

erstes Stadium der Gesege des Schönen wird sie befähigen, in Allem das richtige Maß zu finden.

Ebenso wichtig wie die Anschmückung der Körner ist für den schönfühlenden Menschen auch der Schmuck seines Körpers. Es ist nicht gleichgültig, wie der Mensch sich kleidet; denn seine äußere Erscheinung gibt das klarste Zeugnis für den Grad der Bildung seines Gemüths.

Sittigkeit und Anmuth des Geistes wird sie vor Uebelthätigkeit, eine höhere Bildung vor Reichthumslosigkeit in Wahl der Form und Farbe behüten. Wenn Sitte und Gewohnheit die freie Entwicklung des Geschmacks auch beschränken, so wird eine wahrhaft gebildete Frau es doch stets verstehen, die Mode den Regeln der Schönheit unterzuordnen.

Aber nicht allein das Äußere und die Umgebung des Menschen muß Zuguth ablegen von dem Geiste der Schönheit, der ihn beseelt, sondern auch sein ganzes Leben muß von diesem Geiste durchleuchtet werden.

Des Mannes Beruf treibt ihn in die Welt, in ihr muß er für das Schöne, muß er für seine Ideale kämpfen und wohl ihm, wenn ihm diese Ideale im Schwüle des Lebens nicht verloren gehen. Oft greift das Schicksal mit rauher Hand in seine Pläne und Entwürfe und zerstört seine schönsten Hoffnungen, oft streifen dunkle Mächte in seinem Innern und seine Seele senkt vergeblich nach Licht, und dennoch muß er vorwärts, vorwärts durch Nacht und Sturm durch Kummer und Enttäuschungen. Ist es da ein Wunder,

wenn die warmen Gefühle seines Herzens erkalten, wenn er müde wird im Kampfe und seine Kraft erlahmt?

Da soll ihm nun das Weib die Stütze in der Noth des Lebens sein, das Weib das der Härte Weichheit, dem Surme und Dünne der Gefühle Mäßigkeit entgegenzusetzen, das in seiner Idealität die Repräsentantin der Schönheit sein soll, um in der Brust des Mannes immer von Neuem die Welt der Ideale zu erwecken, wenn diese ihm im Surme des Lebens verloren zu gehen drohen.

Glücklich der Mann, dem solch ein Weib beschieden, glücklich die Frau die dem Manne in Wahrheit die Gefährtin die Gefährtin sein kann, zu der sie Gottbestimmte, deren Seele so rein deren Fuglen und Deuten so schön ist daß ihr ganzes Wesen Frieden und Friedfertigkeit um sich zu vertheilen vermag. Eine solche Frau besitzt die Kraft, schön zu leben; denn Glück und Schönheit muß jedem ihrer Schritte folgen.

Doch die Bestimmung des Weibes zielt nicht in ihrer Stellung zum Manne, der Frau fällt die schöne Aufgabe zu, alles Gute und Gute in der Familie zu pflegen und zur Blüthe und Entwicklung zu bringen. Die Familie ist die Pflanzstätte alles Guten und Schönen, in ihr entfalten sich alle Blüten des Lebens, aus ihrem Schoße wächst das Wohl und Wohle kommender Geschlechter. Die Mutter ist es, welche die Tochter erzieht und in die kindlichen Seelen alle Keime reiner Weiblichkeit und edler Bildung legt, sie ist es, welche die Söhne lehrt, die Kenntnisse welche draußen einzusammeln werden, daheim in Schutze für Gemüth und Herz zu verwandeln, — sie ist die

Hüterin der heiligen Tugenden der Heerde, sie muß der rauhen Außenwelt gegenüber die Pforte in ihrem Hause hegen und bewahren und das Ideale, das ewig Schöne und Gute zum Leitstern der ihr anvertrauten Seelen machen.

Wer eine solche Heimath hat, wie in der einen Atmosphäre, welche ein edler Feuergeist um sich verbreitet, anwächst, der weiß es, daß in einem von Schönheit erfüllten Familienleben ein Schatz liegt, der durch keinen andern jemals aufzuwiegen wird, der weiß es, daß schon die Erinnerung an die Stätte des kindlichen Glückes und Friedens die Seele rein erhält und sie stark macht in der Stunde der Verjüngung, stark im Kampfe mit der Noth und Hohlheit der Welt.

Die Schönheit, die das Haus erfüllt, ergießt sich auch über das gefellige Leben der Familie. Die Reinheit des Geistes, die dasselbe durchweht, schenkt das Unerliche fort die Frivolität flieht vor der Heiligkeit des Schönen, und die Spottlust verstummt vor der Erhabenheit wahrer Tugend. Besteht es die Hausfrau, das Haus zur Sammelstätte des Edelsten und Besten zu machen, dann macht sie dasselbe zur Schule für ihre Kinder, zum gemüthlichsten Anhalt für ihren Gatten und zum gewöhnlichsten reinsten Freude für Alle, die sich in einem solchen Hause bewegen.

Und dies ist die Kunst, schön zu leben!

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im N. B. Steiniger'schen Hause.

5.92
1.92
10.01
437.
1.84
1.49

nie jemals
in leben
Menschen
Schöne
et, denn
u behä
ter sein,
ebenso
Gedank
elt haßt
gegen
n, um
mit höh
erkerkt und
er der
ich wohl
Aufgabe
ebigkeit
st. fende
weun
e, wenn
so hart
r Min
richtete.
uerst die
Wohn
uß auf
müthet.
s gibt
ichtung,
ige und
staltung
schägen
an sich
antere,
anhei
en und
weiche
s Alles
er Geist
er mit
onie zu
e durch
be, sich
und
en, so
g des
au ob,
istig zu
tbringen

Freiwillige Licitation.

Wegen Uebersiedlung werden Donnerstag und Freitag, Vormittags 9 Uhr, den 13. und 14. d. M., meine sämtlichen Möbeln, Goldrahmspiegel verschiedener Größen, eine große Auswahl prachtvoller Oelgemälde und Kupferstiche, so auch eine große Sammlung deutscher und ungarischer Bücher, an den Meistbietenden veräußert.

L. S. Singer,
Schreyer'sches Haus, 1. Stock.

(348-4.5)

Von frischem S U L I N E R

Sauerwasser

ist die erste Sendung bereits ange-
langt und wird billigt verkauft bei
F. Tones & Comp.

M o h a r s a m e n,

vorzüglicher Qualität,

ist bei dem Gefertigten in jeder Quantität billigt zu haben.

Emanuel Abel.

Gasthaus „zur Stadt Urad“.

(357-1.3)

TELEGRAMM!

Die Société française aus St. Quentin in Frankreich erlaubt sich hiemit anzuzeigen, dass sie wegen Auflösung ihrer Wiener Filiale sämtliche Weiss- und Leinwandwaren, um schnell zu räumen, um den halben Preis ausverkauft.

- Sehr elegante und auch einfache Damenhemden, aus vorzüglicher feiner Leinwand, à fl. 11, 21, 31, 41 bis 71 sehr elegante glattes, ganze Anzüge, reich geputzt, à fl. 10, 12, 15; Damen-Beinkleider, aus feiner Leinwand oder Barchent oder feinstem Percall, à fl. 11, 21, 31, 41 bis 71; vorzüglich beste Façon Damen-Unterröcke und Frisirmäntel, Allenenestes, einfache und sehr elegante, à fl. 21, 31, 41 bis 71; Leinen-Herrenhemden in jeder beliebigen Größe à fl. 11, 21, 31, 41 bis 71; Neuestes und sehr passendes Weiss- und auch farbige Shirting-Hemden für Herren, feinste französische Façon, à fl. 11, 21, 31, 41 bis 71.
- Eine Webe Leinwand für 12 Hemden à fl. 12, 14 bis 16.
- Eine Webe feine Tuchmacher Leinen, 14 Hemden, à fl. 20, 21 bis 30.
- Eine Webe feine belgische Leinen für 14 Hemden à fl. 27, 30 bis 40.
- Eine Webe feine Handgespinnst-Leinen, 30 Ell., à fl. 10, 12 bis 15.
- Eine Webe ungerichtetes Hausleinen à fl. 7, 9 bis 11.
- Eine Garnitur Tischzeug für 6 Personen à fl. 7, 11 bis 13.
- Eine Garnitur feinsten Damast für 12 Personen à fl. 12, 15 bis 27.
- 1/2, 3/4, 1, 2, Leintücher, Leinwand ohne Naht, à 80 kr., à fl. 1 bis 1.30.
- Eine Webe schweren weissen Bettgradl, 35 Ell., à fl. 9, 10 bis 12.
- Ein Duzend gute Leinen-Sacktücher à fl. 2, 21, 31 bis 51.
- Ein Duzend feine Leinen-Battist-Tücher à fl. 31, 41, 51 bis 81.
- Ein Duzend Gla.-Battist-Tücher mit Atlas-Borduren à fl. 4, 5 bis 6.
- Ein Duzend tütscheische Battist-Tücher mit farbigen Borduren à fl. 4, 5 bis 6.
- Ein Duzend weisse kleine Damast-Servietten à fl. 1.80, 21 bis 31.
- Ein Stück 30 Ellen Hauswandtücher nur fl. 12.
- Ein Stück grosses Leinen-Tischtuch od. Cateruch à fl. 11, 21 bis 27.
- Einige 1000 Ellen französische weisse Percall à 20, 25 bis 30 kr.
- Einige 1000 Ellen feine weisse Leinwand-Resten à 20, 25 bis 30 kr.

20,000 Stück französische gewirkte Schafvöll-Leibchen in jeder Größe, anstatt fl. 5, 7, 8, nur fl. 2, 21, und 3.
Bestellungen aus den Provinzen beliebe man zu adressiren an den Weisswaren-Bazar der Société française in Wien, Tuchlauben Nr. 11.
Abnehmer von Waaren bis fl. 50 erhalten überdiess noch einen Rabatt.

(358-1.3)

Hirdetmény.

Közhirre tétetik, miszerint a berzovai 294. számú uradalmi ház bertelekkel és a rajta lévő melléképületekkel a berzovai m. kir. erdész irodájában f. é. april 26-án, reggeli 9 órakor tartandó nyilvános árverés utján 1871. május 1-től kezdődő 6 egymásután következő évre a legtöbbit ígérőnek haszonbérbe ki fog adatni.

Bérleni szándékozók kötelesek a kikialtási ár 10%-át bánatpénzüll az árverező bizottmány kezéhez letenni, mely a legtöbb ígérőtől visszatartatik, a többi árverezőknek pedig az árverés után visszatartatik.

Zárt ajánlatok 50 krros bélyeg- és az ajánlott haszonbérnek 10%-át tevő bánatpénzzel ellátva az árverés megkezdéseig, hol a haszonbéri feltételek is megtekinthetők, benyújtandók.

Az ajánlatban határozottan kiemelendő, hogy az ajánlattevő a bérfeltételeket ismeri és ajánlatát azok alapján teszi, a felajánlott bérösszeg betűkkel és számokkal tisztán kiírandó.

Végre az ajánlattevők igazolják kielégítő vagyoni állásukat.

A lippai m. k. erdőhivatal.

Quartiere,

aus 1, 2 und 4 Zimmern, Alkoven, Vorzimmer etc. bestehend, sind sogleich zu vermieten. — Nähere Auskunft ertheilt Josef Domány, Fischplatz Nr. 7.

(347-2.2)

Gutgebrannte

Pflaster-Maurer-Ziegel

sind zu bekommen bei dem Baumeister N. Welser, Florianergasse Nr. 5.

(350-2.2)

Concurs.

Bei der gefertigten General-Agentenschaft kommt mit 1. Mai l. J. die Stelle eines BUCHHALTERS in Erledigung.

Bewerber, die der doppelten Buchführung, dann der deutschen und ungarischen Sprache mächtig sind, wollen ihre Offerte einreichen unter der Adresse: General-Agentenschaft der National-Versicherungs-Gesellschaft in Urad, Bureau im „Hotel Palatin“.

Hirdetmény.

Közhirre tétetik, miszerint a balzai határban, Vallye, Fracinyesti és Moriska völgyekben fekvő és eddig titokban nem állott mézsköbánya f. é. april 24-én, reggeli 9 órakor, a lippai m. k. erdőhivatal helyiségeiben tartandó nyilvános árverés utján 1871. május 1-től 1877. april végeig terjedő bértartamra haszonbérbe fog adatni.

Bérleni szándékozók kötelesek a kikialtási ár 10% bánatpénzüll lefizetni.

Szabályszerűen szerkesztett, bélyegzett és megfelelő bánatpénzzel ellátott írásbeli ajánlatok a szóbeli árverés kezdetéig az árverési bizottmánynál, hol az illető árverési feltételek is betekinthezők, benyújtandók.

A lippai m. k. erdőhivatal.

(324-2.3)

In Ménes sind 3 Weingärten und ein Wohnhaus

aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen beim Eigenthümer.

Al. Borngässer.

(358-1.12)

